

# **Das Konzept des Gemeinsamen Lernens an der Katharina-Henoth-Gesamtschule**

Facharbeit für den Leistungskurs Pädagogik  
der Jahrgangsstufe 12  
an der  
Katharina - Henoth - Gesamtschule  
Köln Höhenberg

Fachlehrerin:

Frau Sari

vorgelegt von:

Juleda Dauti

Köln

22. März 2013

# INHALT

1. EINLEITUNG	1
2. INKLUSION	2
2.1 WAS BEDEUTET INKLUSION?	2
2.2 WAS SIND DIE SCHWIERIGKEITEN BEI DER UMSETZUNG?	3
3. GEMEINSAMES LERNEN	3
3.1 DAS KONZEPT DES GEMEINSAMEN LERNENS	3
3.2 WAS SIND DIE AUFGABEN DER LEHRPERSON	5
4. INKLUSION AUF DER KATHARINA-HENOTH-GESAMTSCHULE	5
4.1 GEMEINSAMES LERNEN AN DER KATHARINA-HENOTH-GS	5
4.2 GESPRÄCH MIT EINER GL-LEHRERIN	6
5. SCHLUSS	7
5.1 KONSEQUENZEN FÜR DIE ERZIEHUNG	7
5.2 FAZIT	8
6. LITERATURVERZEICHNIS	9

## 1. Einleitung

In Artikel 24 der UN-Behindertenkonvention steht, "Menschen mit Behinderungen dürfen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem und Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden"<sup>1</sup>. Dies nahm ich bei meinen Überlegungen für die Facharbeit zum Anlass, mich näher mit dem Konzept des Gemeinsamen Lernens auseinanderzusetzen, da auf unserer Schule, der Katharina-Henoth-Gesamtschule, das inklusive Schulsystem mit Beginn des Schuljahres 2011/2012 eingeführt wurde. Außerdem hatte ich einen Jungen in der AG, die ich im Rahmen des sozialpädagogischen Praktikums geführt habe, der aus einer GL-Klasse kam.

Hierzu werde ich am Anfang der Facharbeit erklären, was Inklusion ist und das Konzept des Gemeinsamen Lernens darstellen. Im Hauptteil werde ich mich auf unsere Schule beziehen, wie das Gemeinsame Lernen hier umgesetzt wird. Durch ein Gespräch mit der dort unterrichtenden Klassenlehrerin Frau Kremer möchte ich mir ein besseres Bild vom GL-Konzept machen. Zum Schluss werde ich die Konsequenzen für Erziehung erarbeiten und mein persönliches Fazit aus der Auseinandersetzung mit diesem Thema formulieren.

---

<sup>1</sup> [http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept\\_zum\\_gemeinsamen\\_unterricht.html](http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept_zum_gemeinsamen_unterricht.html) (3.1.2013 um 13 Uhr)

## **2. Inklusion**

### **2.1 Was ist Inklusion?**

Das Wort „Inklusion“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Einschluss“ oder das „Enthalten sein“. Inklusion ist die selbstverständliche Zugehörigkeit aller Menschen zur Gesellschaft und die Erweiterung der Integration. Damit diese auch umgesetzt wird, wurde im Dezember 2006 eine Behindertenrechtskonvention verabschiedet. Beteiligt waren die Vereinigten Staaten und Menschen mit Behinderung und ihre Interessenverbände. Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtete die Vertragsstaaten dazu, in allen gesellschaftlichen Bereichen gute Bedingungen zu schaffen mit der Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung. Es ist eine Umsetzung aller anerkannten Menschenrechte für Menschen mit körperlichen, seelischen oder geistigen Einschränkungen. Vertragsstaaten verpflichten sich durch Veränderung der Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen zu der besonderen Einhaltung der Rechte hinsichtlich allgemeiner Barrierefreiheit, das Recht auf Gesundheit, Rehabilitation und Arbeit, sowie auch auf das Recht auf Bildung und Erziehung.<sup>2</sup>

In Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention wird das Recht auf Bildung genauer dargestellt, dort heißt es: „Menschen mit Behinderung dürfen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem und Kinder mit Behinderung nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch einer weiterführenden Schulen ausgeschlossen werden.“<sup>3</sup>

Die UN-Konvention einen großen Einfluss auf Deutschland, da sie seit dem 26. März 2009 für alle deutschen Bundesländer gilt. Außerdem fordert sie die Bildungspolitik der Länder auf, einen verbindlichen Rahmen für die rechtlichen Regelungen des Bildungssystems aufzustellen. Nach Artikel 4 sind der Bund und die Länder verpflichtet, die Menschenrechte von Menschen mit Behinderung sicherzustellen, Benachteiligungen zu verhindern und zweckentsprechende Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen zu treffen. Für die Bildung bedeutet das die verbesserte Zugangsmöglichkeit von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung an allgemeinen Schulen, denn 2008 besuchten ca. 82% der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf Förder- und Sonderschulen und nur ca. 6% eine Regelschule.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl.: <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html> (23.2.2013 um 14.30 Uhr)

<sup>3</sup> [http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept\\_zum\\_gemeinsamen\\_unterricht.html](http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept_zum_gemeinsamen_unterricht.html) (23.2.2013 um 15 Uhr)

<sup>4</sup> <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html> (23.2.2013 um 14.30 Uhr)

## 2.2 Was sind die Schwierigkeiten bei der Umsetzung

Immer mehr Bundesländer in Deutschland wollen die Inklusion oder das Gemeinsame Lernen in Regelschulen einführen, jedoch kommen sie nur langsam damit voran. Die Bundesländer haben noch viele Schwierigkeiten und Probleme bei der Umsetzung.

In Deutschland gibt es ca. eine halbe Millionen Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf. Von ihnen besuchen nur 22% eine Regelschule, die anderen 78% besuchen eine Sonder- oder Förderschule und verlassen diese meistens ohne Schulabschluss oder Berufsperspektive. Um dies zu verändern wird Inklusion ein wichtiges Thema im Jahr 2013 sein. Die Bundesländer werden aufgrund dessen zur schnelleren Umsetzung aufgefordert. Das ist aber leichter gesagt als getan, denn Lehrerinnen und Lehrer sind überfordert. Sie befürworten zwar die Inklusion, jedoch scheitern sie bei der Umsetzung. „Es brennt hinten und vorn!“, beschwert sich eine Lehrerin aus Hamburg, weil ihr Kolleginnen und sie Angst davor haben, den Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf nicht gerecht zu werden, obwohl sie sich sehr für sie engagieren.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Einstellung von Sonderpädagogen an den GL-Schulen, denn die notwendige Doppelbesetzung kann oder will von den Bundesländern nicht bezahlt werden. Auch fehlt eine adäquate Pädagogen-Ausbildung, Lehrerinnen und Lehrer sind noch nicht mit dem Unterrichten von behinderten Kindern vertraut und haben deshalb Probleme. Außerdem gibt es eine Vernachlässigung von gehörlosen und blinden Kindern, denn bei der Mehrzahl von Kindern mit Förderbedarf, die eine Regelschule besuchen, handelt es sich um Kinder mit Lern- und Sprachbehinderung. Die Ausstattung einer inklusiven Schule ist auch ein großes Problem bei der Umsetzung, da die meisten bestehenden Schulen nicht bedarfsgerecht gebaut und zum Beispiel für Schüler und Schülerinnen mit Rollstuhl nicht geeignet sind.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl.: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/inklusion-probleme-bei-integration-behinderter-kinder-in-regelschulen-a-876847.html>. (14.3.2013 um 15.45 Uhr)

### 3. Gemeinsames Lernen

#### 3.1 Das Konzept des Gemeinsamen Lernens

Die Umsetzung der Inklusion wird auch Gemeinsames Lernen genannt. Beim Gemeinsamen Lernen geht es um die gleichberechtigte Teilnahme aller Menschen am Bildungsprozess. Das Motto einer Inklusions-Schule ist „eine Schule für alle“, Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf sind Teil der Schülerschaft. Heterogenität wird als Chance gesehen, um soziale Kompetenzen wie gegenseitige Wertschätzung, Rücksichtnahme und Hilfe zu fördern. Mit Hilfe differenzierter Unterrichtsmethoden werden alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen individuell gefördert und gefordert.

In GL-Klassen haben Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Chance, zusammen mit anderen Schülern und Schülerinnen ohne Förderbedarf die wohnortnahe allgemeine Schule zu besuchen. Dadurch haben diese Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, soziale Lernerfahrungen zu machen, dadurch werden sie im Hinblick auf das kognitive und emotionale Lernen gefördert und sie fühlen sich respektiert und mitverantwortlich für die Gemeinschaft.

Die Unterrichtsform des gemeinsamen Lernens ist wichtig, da sie Individualität anerkennt und Basiskompetenzen aufbaut. Es ist ein binnendifferenzierter Unterricht mit einem ausgewogenen Wechsel von individualisierten und gemeinsamen Lernsituationen.

Beim Lernen hat man einen gemeinsamen Gegenstand, der so differenziert wird, dass das Verstehen der Lerninhalte und die Arbeit auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus möglich sind. Da jede einzelne Schülerin und jeder einzelne Schüler ein individuelles Lerntempo hat, sind offene Unterrichtsformen, wie beispielsweise Stationsarbeit, Freiarbeit oder Projektarbeit, zentrale Bestandteile und eine Methode aus einer großen Auswahl an Unterrichtsmethoden. Die Schülerinnen und Schüler werden durch diese Unterrichtsformen zu selbstverantwortlich Lernende erzogen, sie empfinden Freude an ihrer Arbeit und sind stolz auf ihre Lernergebnisse.<sup>6</sup> Außerdem bestärken förderschwerpunktspezifische Inhalte und Methoden bei der Entwicklung aller Kinder die Entwicklungsfortschritte in den Bereichen Wahrnehmung, Konzentration, Arbeitsverhalten, Sprache und Mathematik. Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf bietet man unter sonderpädagogischen Gesichtspunkten weitere differenzierte und individualisierte Unterrichtsmaterialien zur Hilfe an.<sup>7</sup> Damit die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf nicht

---

<sup>6</sup> Vgl.: [http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-seki&Itemid=56](http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-seki&Itemid=56) (1.3.2013 um 17.30 Uhr)

<sup>7</sup> [http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept\\_zum\\_gemeinsamen\\_unterricht.html](http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept_zum_gemeinsamen_unterricht.html) (3.3.2013 um 18 Uhr)

benachteiligt werden, werden sie zielfähig beurteilt. Sie werden nach den Kriterien und Regelungen der entsprechenden Förderschulreform bewertet und diese Bewertung wird in ausführlichen Elterngesprächen transparent gemacht.

Jedoch braucht man auch bestimmte Rahmenbedingungen, damit das gemeinsame Lernen gelingt. Es sollten nicht mehr als 22 Kinder in einer Klasse sein. Die Klasse braucht einen strukturiert gestalteten Klassenraum, eventuell mit einer Lese- oder Materialecke.<sup>8</sup>

### **3.2 Was sind die Aufgaben der Lehrperson**

In Inklusions-Klassen arbeiten Förderschullehrer und Regelschullehrer zusammen. Abgesprochene Aufgabenteilung erleichtert das gemeinsame Unterrichten, sodass jede Lehrkraft für jedes einzelne Kind zuständig ist und dessen persönliche Kompetenzen im Unterricht konstruktiv berücksichtigt.<sup>9</sup> Damit das gelingt, sind die Teamarbeit und die Kooperation innerhalb des Teams sehr wichtig. Um die Teamarbeit zu erleichtern, gibt es verschiedene „Grundregeln“. Teamarbeit benötigt klare Strukturen und festgelegte Aufgabenverteilung, offene Diskussionen und gemeinsame Lösungssuche im Sinne der Übereinstimmung, offene Kommunikation, sowie ein entspanntes Klima. Außerdem sollten sich die Förder- und Regelschullehrer über ihr eigenes Können im Klaren sein. Während die Regelschullehrer fachliche Qualifikationen in den Unterricht einbringen und den Unterricht an Lehr- und Arbeitsplänen orientieren, können die Förderschullehrer förderpädagogische Aspekte entsprechend der verschiedenen Fachrichtungen im Unterricht mit einbringen und unter Beobachtung der individuellen Besonderheiten den Unterricht zusätzlich individualisieren. Zusammen können Förder- und Regelschullehrer unterrichtsinterne Projekte zielgerichtet umsetzen, gemeinsam Raum im Unterricht schaffen, um Inklusion zu ermöglichen und sich gegenseitig ergänzen.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl.: [http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-sek-i&Itemid=56](http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-sek-i&Itemid=56) (1.3.2013 um 17.30 Uhr)

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> <http://www.igs-contwig.de/docs/Inklusion.pdf> (9.3.2013 um 17 Uhr)

## **4. Inklusion auf der Katharina-Henoth-Gesamtschule**

### **4.1 Gemeinsames Lernen an der Katharina-Henoth-Gesamtschule**

Auf der Katharina-Henoth-Gesamtschule ist das Gemeinsame Lernen mit dem Beginn des Schuljahres 2011/2012 eingeführt worden. Sechs von 25 Schülerinnen und Schülern in einer Klassen haben sonderpädagogischen Förderbedarf.

Die Leitgedanken der Schule sind: „Jeder hat Stärken und Schwächen, jeder besondere Fähigkeiten und Unterstützungsbedarf!“, „Keiner darf Angst haben und niemand wird beschämt!“, „Wir respektieren uns wie wir sind!“, „Jeder arbeitet daran, sein Bestes zu geben!“, „Bei aller Unterschiedlichkeit haben wir auch viel Gemeinsames!“.

Die GL-Klasse wird von drei Tutoren geleitet und damit eine intensive Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern und ein enger Austausch zwischen den Tutorinnen und Tutoren entsteht, wird zwei Drittel des Unterrichts von dem Klassenlehrerteam unterrichtet. In den meisten Stunden gibt es eine Doppelbesetzung, da dadurch jedes Kind besser unterstützt wird.<sup>11</sup>

### **4.2 Ein Gespräch mit einer GL-Lehrerin der Katharina-Henoth-Gesamtschule**

Um einen besseren Einblick in das Konzept des Gemeinsamen Lernens zu erhalten, habe ich ein Gespräch mit der Klassenlehrerin der GL-Klasse 6b, Frau Krämer geführt. Ich habe erfahren, dass unsere Schule eigentlich keine inklusive Schule, sondern eine integrative Schule ist, da die Schule nur Kinder mit Förderbedarf Lernen und Förderbedarf Sprache aufnehmen kann. Sie würde zwar sehr gerne auch Kinder mit körperlicher Behinderung aufnehmen, aber durch die ungeeignete räumliche Struktur der Schule sei dies nicht möglich. Im weiteren Gespräch hat Frau Krämer mir berichtet, wie vorteilhaft und notwendig eine Doppelbesetzung ist. Sie ist notwendig, weil beide Lehrkräfte für alle zuständig sind. Denn alleine ist man überfordert und kann nicht für jede Schülerin und jeden Schüler da sein. Vorteilhaft ist die Doppelbesetzung, da eine Lehrperson den Unterricht führt und die andere die Schülerinnen und Schüler beobachten kann, wo es noch Probleme oder Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Man muss als Lehrer oder Lehrerin für eine GL-Klasse unterschiedliche Arbeitspläne machen, weil jedes Kind einen eigenen Rhythmus hat. Manche Kinder sind schneller als andere, sodass man sich darauf einstellen muss, dass sich der geplante Unterricht evtl. verzögern kann. Das macht den Lehrerinnen und Lehrern nichts aus, da sich die Schülerinnen und Schüler soziale Kompetenzen aneignen, wie Hilfsbereitschaft und auch Toleranz und Respekt anderen gegenüber. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten

---

<sup>11</sup> <http://www.igs-kathi.de/downloads/KHG-Inklusion.pdf> (10.3.2013 um 19 Uhr)



dann in Partnerarbeit, Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf bekommen Hilfe von Schülern ohne Förderbedarf. Daher ist die Atmosphäre in der Klasse sehr angenehm und wird geprägt durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Die Schülerinnen und Schüler wissen schon im Voraus, dass in ihrer Klasse jeder Förderbedarf, Stärken und Schwächen hat.

Damit Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nicht benachteiligt werden, bekommen sie auch Noten, wie ihre Mitschüler, nur werden sie nach anderen Kriterien bewertet. Die Lehrerinnen und Lehrer bewerten nicht zielgleich, sondern zieldifferent, das heißt, dass die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf viel wichtiger sind und stärker bewertet werden als das Weiterkommen der Lehrpläne.

Für die Schülerinnen und Schüler sei außerdem diese heterogene Lerngruppe nichts Neues, denn die meisten kennen das noch von der Grundschule. Nur dort gibt es altersheterogene Lerngruppen, in denen die Älteren, die über mehr Wissen verfügen, den Jüngeren helfen.

Auf die Frage, was das Gemeinsame Lernen für Vorteile und Nachteile hat, antwortet Frau Krämer, dass es eigentlich nur Vorteile gebe. Die Heterogenität könne zu mehr Toleranz führen, da die Kinder ohne Behinderung lernen, Kinder mit Behinderung zu akzeptieren. Außerdem trage die Inklusion zu einer schnelleren und einfacheren Integration in die Gesellschaft bei.

Das Gespräch mit Frau Krämer hat mir gezeigt, wie engagiert die Lehrerinnen und Lehrer auf der Katharina-Henoth-Gesamtschule sind und wie gerne sie ihre Arbeit machen und Spaß daran haben. Sie bewältigen anspruchsvolle Aufgaben so selbstverständlich, als ob das das Wichtigste für sie ist.

Die Zusammenarbeit der Kinder hat mich auch sehr fasziniert. Den Respekt und die Toleranz, mit der sie einander begegnen, zeigt mir, wie vorteilhaft eine inklusive Schule sein kann. Es gibt keine Ausgrenzung, alle sind gleich und jeder wird gleich behandelt.

Schade finde ich nur, dass die Katharina-Henoth-Gesamtschule keine inklusive Schule ist, denn mit dem Engagement der Lehrer an der Schule würde die Umsetzung der Inklusion möglich sein.

## **5. Schluss**

### **5.1 Konsequenzen für die die Erziehung**

Wie wir alle wissen, ist Schule auch ein wichtiger Ort, in der ein Erziehungsprozess stattfindet. Durch die Bildung, die die Schülerinnen und Schüler in der Schule erhalten, unterstützt man deren Entwicklung. Durch das Gemeinsame Lernen haben die sie die Möglichkeit, ihre Individualität und eine Teamfähigkeit zu entwickeln, weil sie durch die gegenseitige Hilfe die Meinung anderer akzeptieren und wertschätzen lernen. Außerdem werden die Schülerinnen und Schüler selbstständiger und lernen Verantwortung zu übernehmen. Sie übernehmen Verantwortung füreinander, indem sie sich gegenseitig beim Lernen unterstützen. Hinzu kommt auch, dass die Schülerinnen und Schüler erkennen müssen, was ihre Stärken und Schwächen sind, damit sie wissen, wann sie Hilfe brauchen und wann sie jemandem helfen können, so werden sie zur Selbstständigkeit erzogen.

### **5.2 Fazit**

Durch diese Facharbeit habe ich mich intensiver mit dem Thema Inklusion an meiner Schule befasst. Vorher habe ich mir nur wenige Gedanken darüber gemacht, da es für mich selbstverständlich war, dass Menschen mit Behinderung oder Förderbedarf in eine separate Schule gehen. Doch die Konzeption der Inklusion hat mich beeindruckt und überzeugt, und meine Meinung geändert. Ich bin der Meinung, dass die Inklusion sehr vorteilhaft ist. Kinder lernen dadurch von Klein an, keine Vorurteile gegenüber Behinderten zu haben. Keiner wird benachteiligt, alle sind gleich. Außerdem fördert die Inklusion die Ich-Identität der Kinder, denn sie lernen mehrere Symbolsysteme kennen, die notwendig für die Identitätsentwicklung sind. Denn nach Mead kann sich Identität nur durch Interaktion mit Symbolsystemen, insbesondere der Sprache, entwickeln. Somit wird sowohl die soziale als auch die personale Kompetenz entwickelt.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass alle Schulen die Inklusion einführen und falls das nicht geht, dass sie wenigstens eine integrative Schule werden. Denn jeder Mensch hat, egal ob mit oder ohne Behinderung, das Recht auf Bildung, um an der Gesellschaft teilzuhaben.

## 6. Literaturverzeichnis

- Allenthan, Betscher-Ott, Gotthardt, hobmair,Höhlein, Ott, Pöll, Schneider; Hobmair Hermann (Hrsg.): Pädagogik. 1. korrigierter Nachdruck der 4. Auflage; Troisdorf, Bildungsv Verlag EINS 2008.
- <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/inklusion.html> (23.2.2013)
- [http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept\\_zum\\_gemeinsamen\\_unterricht.html](http://www.gudrun-pausewang-schule-bergheim.de/konzept_zum_gemeinsamen_unterricht.html) (3.1.2013)
- <http://www.igs-contwig.de/docs/Inklusion.pdf> (9.3.2013)
- <http://www.igs-kathi.de/downloads/KHG-Inklusion.pdf> (10.3.2013)
- <http://www.spiegel.de/schulspiegel/inklusion-probleme-bei-integration-behinderter-kinder-in-regelschulen-a-876847.html> (14.3.2013)
- [http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-sek-i&Itemid=56](http://www.wilhelm-warmbold.de/index.php?option=com_content&view=article&id=125:inklusionskonzept&catid=32:integration-inklusion-sek-i&Itemid=56) (1.3.2013)
- Kühne Wagner: Basiswissen Erziehung für die sozialpädagogische Erstausbildung, 1. Auflage, Troisdorf, Bildungsv Verlag EINS 2009.